

Mittagsjournal

H. Androsch zum derzeitigen Corona-Management der Bundesregierung

ORF Ö1, 27.10.2020, 12:00 Uhr

(Transkript)

Gestaltung: Barbara Schieder

*Ausschnitt aus einem Interview mit dem
Leiter des Wirtschaftsforschungsinstituts Christoph Badelt.*

Barbara Schieder: Ich würde Sie bitten, sich mit mir gemeinsam die Stimme eines Kritikers anzuhören. Kritik am Corona-Management der Regierung kommt da nämlich heute vom ehemaligen SPÖ-Finanzminister Hannes Androsch. Die Hilfsmaßnahmen würden zu spät und unzureichend ankommen, sagt Androsch einmal mehr, und er fordert ein umfassendes Investitionsprogramm.

Hannes Androsch: Es gibt bei uns kein Konjunkturprogramm, das Aufträge, Anschlussaufträge, wo es möglich ist, für die Firmen vorsieht, sodass sie ihre Beschäftigung halten oder womöglich ausbauen könnten. Es gibt kein Zukunftsprogramm, obwohl wir im digitalen Bereich, im Schulbau, in der Forschung riesigen Nachholbedarf haben.

Hanna Sommersacher: Sie sagen, es fehlt ein gesamtwirtschaftliches Konzept. Wie müsste das ausschauen?

Hannes Androsch: Es braucht für die nächsten eineinhalb Jahre rasch – wo das möglich ist – ein umsetzungsfähiges und auftragswirksames Konjunkturprogramm. Und es braucht mittelfristig ein Zukunftsprogramm, um die Rückständigkeits- und Vernachlässigungen, die wir seit Jahren haben, aufzuholen. Wir haben immer gesprochen, wir wollen an die Spitze – in Wahrheit sind wir zurückgefallen. Und das wäre jetzt eine Chance, das zu korrigieren.

Hanna Sommersacher: In Ihrer langjährigen Erfahrung: Welches Urteil erteilen Sie da der Regierung im Krisenmanagement?

Hannes Androsch: Ich schließe mich dem Präsidenten Mahrer an: Chaos.

Barbara Schieder: Hannes Androsch war das im Gespräch mit Hanna Sommersacher. Herr Badelt, können Sie dieser Kritik etwas abgewinnen?

Christoph Badelt: Also ich würde da differenzieren. Ich glaube, dass wir tatsächlich im Augenblick bei dem Zukunftsprogramm oder dem, was Hannes Androsch Zukunftsprogramm nennt – da, glaube ich, haben wir wirklich einen Nachholbedarf, weil wir im Augenblick zu stark in der Bewältigung der Corona-Krise drinnen sind. Da gibt es zwar Ansätze, aber da müsste sicher mehr passieren.

Dass man jetzt im Augenblick nicht von einem Konjunkturprogramm sprechen könnte – diese Meinung teile ich nicht. Wir haben ganz wesentliche Konjunkturimpulse gegenwärtig sowohl gesetzlich geregelt als auch budgetiert. Was stimmt, ist, dass im Augenblick das Problem existiert, was bei vielen Konjunkturprogramm existiert, nämlich dass die ökonomische Wirksamkeit erst mit einer gewissen Verzögerung eintritt. Also beispielsweise, wenn ich jetzt Investitionsprämien verbe, dann wird erst in den nächsten Monaten wirklich das Investitionsprojekt gestartet. Und wenn ich beispielsweise mit dem Fixkostenzuschuss versuche, Arbeitnehmer zu halten, dann müssen die das Geld zuerst einmal abholen. Gleichzeitig ist es so, dass beispielsweise durch die Gemeindemilliarde kommunale Investitionen gesichert sind, die ohne dieses Programm nicht gesichert wären. Also es ist schon ein Konjunkturprogramm in einem großen Ausmaß unterwegs, aber es stimmt, es ist noch nicht alles angekommen. Und da muss man schauen, inwieweit das auf bürokratische Hindernisse zurückzuführen ist oder aber eben einfach auf den normalen Entscheidungsweg, den es in der Wirtschaftspolitik immer gibt.